

Sonderheft

PALLOTTIS WERK



INTERKULTURALITÄT

Friedberg

Sich erstmal einer
anderen Kultur öffnen
Seite 4

Vallendar

Anderen Nationen und
Generationen begegnen
Seite 6

Die Provinz

Unsere international
besetzten Häuser
Seite 8

Die Provinz ist in Bewegung

Unsere Herz Jesu Provinz wandelt sich! Das erleben gerade auch manche Hausgemeinschaften. Vor allem in Friedberg und Vallendar – aber auch Salzburg und Hofstetten. Junge Mitbrüder sind da und beleben das Haus.

Vor über einem Jahr haben wir die ersten jungen Mitbrüder aus Malawi, Indien und Nigeria nach Deutschland eingeladen, in Deutschland zu studieren. Als Teil der neuen interkulturellen Ausrichtung der Provinz möchten wir an der Hochschule in Vallendar die Möglichkeit schaffen, voneinander zu lernen. Deutsche von Nigerianern, und Nigerianer von Indern. Eine Universität als Ort des Voneinander-Lernens, des Dialoges und des Austauschs auf Augenhöhe.

Jedes Jahr werden Mitbrüder aus verschiedenen pallottinischen Einheiten eingeladen. Erst einmal für ein Jahr, um sich in Friedberg mit der deutschen Sprache und Kultur vertraut zu machen. Nach einer gemeinsamen Entscheidung geht es dann nach Vallendar zum Studium der Theologie.

Sowohl in Friedberg wie auch in Vallendar sind dafür internationale Ausbildungskommunitäten eingerichtet worden.

Immer wieder kam die Frage auf: Wer ist dieser Mitbruder? Wie heißt er? Um die Provinz auf dem Laufenden zu halten und alle Mitbrüder zu informieren, wer im Rahmen dieses Austausches in Deutschland ist, werden wir jedes Jahr eine interne Sonderausgabe von Pallottis Werk drucken. Hierin finden Sie aktuelle Berichte aus den internationalen Kommunitäten, eine Kurzvorstellung der Studenten – mit Namen, Herkunft und Bild. Eine Einladung mit ihnen in Kontakt zu treten!

Ihr



P. Markus Hau SAC
Provinzial



PALLOTTIS WERK // ISSN 1439-6580

Kostenlose Informationszeitschrift der Pallottiner in Deutschland und Österreich. 73. Jahrgang

Erscheint viermal jährlich. Erscheinungstag dieses Sonderheftes: 01. November 2022.

Herausgeber:
Pallottiner Körperschaft des öffentlichen Rechts
Vinzenz-Pallotti-Straße 14
86316 Friedberg (Bayern)

Redaktionsanschrift:
PALLOTTIS WERK
Vinzenz-Pallotti-Straße 14
86316 Friedberg (Bayern)
Tel. 0821/60052-0
Fax 0821/60052-546
pallottiswerk@pallottiner.org
www.pallottis-werk.de

Redaktion:
Alexander Schweda (V.i.s.d.P.),

Für unverlangt eingesandte Bücher, Manuskripte, Fotos, Dias o.Ä. übernehmen wir keine Haftung. Es erfolgt keine Rücksendung.

Vertrieb und Verlag:
Pallottiner KdÖR
Wiesbadener Str. 1
65549 Limburg

Gesamtherstellung:
FRIENDS
Menschen Marken Medien
www.friends.ag

Alle müssen lernen – und sich öffnen Seite 3

Die Gemeinschaft in Friedberg Seite 4 – 5

Die Gemeinschaft in Vallendar Seite 6 – 7

Flagge zeigen für Interkulturalität Seite 8



Alle müssen lernen – und sich öffnen

Es ist ein Wagnis und eine Chance. Ein Weg in die Zukunft, aber auch ein Weg zu den Ursprüngen der pallottinischen Gemeinschaft: die Interkulturalität. Provinzial Pater Markus Hau führt damit einen Impuls seines Vorgängers, Pater Helmut Scharler, fort. Und er sieht darin nicht nur eine Lernaufgabe für die Provinz, sondern auch einen Wink des Himmels.

»Das Thema Interkulturalität wurde uns vom Herrn auf den Tisch gelegt«, glaubt Pater Markus Hau. Und der Anlass war die Anfrage an die Provinz, sich um Nigeria und Malawi zu kümmern. Schon als Missionssekretär hat sich Markus Hau aber gefragt: Wie kann das gehen? Sprache, Kultur, Altersunterschiede, die räumliche Distanz stehen als Hürden im Weg. Die Beschäftigung mit diesen Fragen brachte schließlich eine Vision der Interkulturalität hervor, die die Provinz als Ganzes zusammenführen, aber auch weiten könne. Und diese Vision brauchte einen Lernort: die Hochschule in Vallendar.

»Es braucht einen Ort, wo der Dialog geführt werden kann«, sagt Pater Hau. Auch auf wissenschaftlicher Ebene. Aber es gelte auch, das Thema in den Alltag herunterzubrechen. »Der Dialog beginnt nicht in Afrika, sondern zum Beispiel am Hersberg«, sagt Pater Hau und fügt hinzu, dass die Interkulturalität auch zwischen dem rheinischen und dem badi-schen Mitbruder eine Rolle spiele. »Das ist ein Menschheitsthema. Denn Unterschiede gibt es überall.« Für den Provinzial beginnt daher nun ein spannender Prozess für die ganze Provinz.

Markus Hau ist sich aber bewusst, dass der interkulturelle Austausch nicht von alleine funktioniert, sondern nach bestimmten Kriterien. So dürfe es nicht heißen: »Diejenigen, die kommen, müssen lernen.« Vielmehr laute die Betonung: »Alle müssen lernen.« Das sei auch kein »nettes Multikulti-Thema«, sondern es sei anstrengend, sich anderen zu öffnen, weiß der Provinzial. Dieser grundlegende Prozess sei dynamisch und auch ein Wagnis. Aber die Präsenz junger afrikanischer und indischer Mitbrüder in Friedberg habe jetzt

schon gezeigt, wie viel sich dadurch öffne, so Hau. »Wo vorher eher Bedenken waren, ist jetzt persönliche Begegnung.« Gerade die Freude an der Begegnung der Generationen sei spürbar geworden, sagt Pater Hau.

Ursprünge bei der Epiphanie-Feier Pallottis sichtbar

Der Provinzial erinnert in diesem Zusammenhang auch an die Ursprünge der Pallottiner. Die Gemeinschaft sei immer international gewesen. Schon Pallotti habe dieser Vielfalt in seiner Epiphanie-Feier in Rom Ausdruck verliehen, in der sich die Vielfalt der Katholizität in verschiedenen Sprachen und Riten widerspiegelte. »Das ist unser Charisma«, sagt Pater Hau.

Für den Provinzial ist dies ein Prozess mit offenem Ausgang. Er stimmt dem zu, was sein Vorgänger, Provinzial Helmut Scharler, gesagt hat: »Wir nehmen die anderen nicht auf, damit wir um jeden Preis überleben. Der Grund ist ein spiritueller: Weitung und Verschiedenheit dürfen Eingang in unsere Gemeinschaft finden, um voneinander zu lernen, zu wachsen und das Größere in den Blick zu nehmen.« Aber was genau wird daraus werden? »Das wissen wir noch nicht«, betont Pater Hau. »Aber je besser die Interkulturalität gelingt, desto eher entsteht etwas Großes und Neues«, ist der Provinzial überzeugt.



Kapelle am »Lernort Vallendar«.

Der Plan:

Jedes Jahr sollen circa fünf Studenten bzw. Mitbrüder aus pallottinischen Einheiten für ein Jahr nach Friedberg eingeladen werden. Dort sollen sie erstmal Deutsch lernen. Anschließend werde geprüft, wer geeignet sei, um in Deutschland zu studieren. Diese ziehen dann um nach Vallendar zur dortigen internationalen Kommunität.

Sich öffnen ist möglich

In Friedberg ist der Startpunkt der interkulturellen Gemeinschaft

Fünf junge Männer, um die 25 Jahre alt, leben zurzeit in Friedberg. Ihr Ziel: erstmal Deutsch lernen. Und sich zurecht finden. Pater Ashok Mascarenhas weiß dabei, was die jungen Mitbrüder beschäftigt. Er begleitet die jungen Pallottiner innerhalb der internationalen Kommunität. Worauf es ihm vor allem ankommt: Zu helfen, sich selbst einer anderen Kultur zu öffnen.



Auch der 39-jährige Pater Ashok stammt aus Indien, genau gesagt aus Mangalore. Er ist zum ersten Mal in Deutschland, hat aber in seinem zehnjährigen Priesterdienst schon andere Länder gesehen. Die Mitbrüder aus Indien seien allerdings zum ersten Mal im Ausland. »Sie haben eine ganz andere Perspektive als wir«, sagt Pater Ashok.

Pater Ashok selbst ist seit einem Jahr in Deutschland, und sein Deutsch ist schon fast perfekt. Ein Talent. »Ich habe eine Leidenschaft für das Lernen«, sagt Ashok, der auch schon drei Jahre in Kanada gelebt hat. Fasziniert war er von dem deutschsprachigen ungarischen Pallottinerpater Anton Nenzl, der selbst als junger Student nach Indien ging und dort als Missionar gewirkt hat. »Sein Leben hat mich motiviert, einmal Deutsch zu lernen und in Deutschland zu leben«, erzählt Pater Ashok. Als er daher gefragt wurde, ob er die internationale Gemeinschaft in Friedberg begleiten würde, hat er sofort Ja gesagt.

»Wir leben jetzt zusammen und ich bin da«, sagt er. Die Studenten haben jeden Tag Schule bis zum Nachmittag, anschließend seien sie zusammen. Freitagabend ist dann immer »Koch-Abend«. »Das ist ein wichtiger Tag«, sagt Pater Ashok und lacht. Mal wird afrikanisch gekocht, mal indisch. Und wie sieht es mit deutschem Essen aus? Gibt es da Lieblingsgerichte? »Curry Wurst«, sagen wie aus einem Munde die indischen Mitbrüder. »Leberkäse und Ente mit Blaukraut«, antwortet der Malawier Blessings Chagunda.

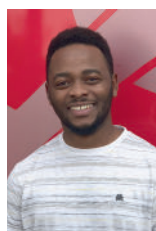
Abseits dieser kulinarischen Fragen ist Pater Ashok aber überzeugt: »Eine interkulturelle Gemeinschaft ist möglich, und sich für eine andere Kultur zu öffnen, ist auch möglich.« Er selbst will das im nächsten Jahr unter ganz anderen Vorzeichen zei-

gen: Zusammen mit dem ehemaligen Vize-Provinzial Pater Michael Pfenning und einem weiteren Mitbruder aus Afrika werden sie eine interkulturelle Gemeinschaft bilden und aufbauen.



Fünf Reisende

Blessings Patrick Chagunda, Ramesh Bilwal, Siju John, Vineeth Joy und Athanasius Onyegesi Chidiebere bilden eine Gemeinschaft. Sie kochen nicht nur zusammen, sondern gehen gemeinsam zur Schule und leben zusammen.



**Reise zu sich selbst:
Blessings Patrick Chagunda**

Aus Malawi, 25 Jahre, Postulat 2016 und Noviziat 2017 – 19 in Malawi, Bachelor in Philosophie, Pastoralerfahrung in Südafrika, seit Oktober 2021 in Deutschland.

Die Reise nach Deutschland und damit das Erlernen der deutschen Sprache ist für Blessings Chagunda auch eine Reise zu sich selbst geworden. »Ich habe begonnen, mich und meine Kultur besser zu verstehen«, sagt der Malawier, der seit Oktober 2021 in Deutschland ist. Er hat hier auch die Bedeutung von Geschichte erkannt. Es ist wichtig zu wissen, woher man kommt, wo die eigenen Wurzeln liegen, findet er.

Ob er schon Unterschiede in der Theologie zwischen Afrika und Deutschland feststellen konnte? Dazu sei er noch zu kurz hier, sagt er. Aber was ihm auffällt, ist die Länge der Gottesdienste: In Afrika auf dem Dorf dauern sie zwei Stunden und die Menschen tanzen dabei viel. Das sei anders und es sei in Afrika auch schon vor dem Christentum so gewesen: Den Glauben an Gott durch Tanz auszudrücken – jeder auf seine Art.

Gefragt nach seinem persönlichen Lebenstraum antwortet Blessings Chagunda: »Ich will die Liebe weitertragen. Und dazu gehört, dass ich Kontakt zu den ganz gewöhnlichen Menschen haben will.« Es sei einfach bereichernd, fremde Menschen zu treffen, sich über das eigene Leben auszutauschen und sich kennen zu lernen. Deshalb findet er dieses interkulturelle Projekt so wichtig.

Eine weltweite Gemeinschaft könne zu so vielen Kulturen in Kontakt treten, auch über Kontinente hinweg. »Dieser Austausch ist wichtig, um einander zu verstehen«, sagt Blessings Chagunda und gibt ein Beispiel: In seiner Kultur sei es nicht üblich, sich in die Augen zu schauen. Das sei in Malawi eine Provokation. In Deutschland dagegen sei es ein Signal der Aufmerksamkeit und des Zuhörens. »Das muss man wissen, um zu verstehen, warum Menschen so oder so reagieren.«



**Die Menschen verstehen können:
Ramesh Bilwal**

Aus Nordindien, Rajasthan, 25 Jahre, Postulat (4 Jahre) und Noviziat (2019) in Indien, 3 Jahre Bachelor-Studium, seit Juni 2022 in Deutschland.

Das Erste, was Ramesh Bilwal spürte, war der Temperatur-Unterschied zu Indien. Gerade mal ein halbes Jahr ist Ramesh Bilwal jetzt in Friedberg und der Winter war noch gar nicht dabei. »In Indien ist es sehr heiß«, stellt er aber fest. Und auch sonst steht er erstmal vor Herausforderungen: »Es gibt viel zu lernen: die Sprache, die Kultur.« Auch dass die Menschen in Indien mehr in Gemeinschaft und weniger individuell leben, sei etwas, woran er sich noch gewöhnen muss. Sein Ziel: in Vallendar studieren, alles andere danach sei für ihn völlig offen. Aber das Wichtigste ist jetzt, die Sprache zu lernen, damit er die Menschen auch verstehen kann.



**Zu Hause in Deutschland:
Siju John**

Aus Süindien, Kerala, 25 Jahre, Postulat (4 Jahre) und Noviziat (2019) in Indien, 1 Jahr Bachelor-Studium, seit Juni 2022 in Friedberg.

»Ich fühle mich hier zu Hause«, sagt Siju John, obwohl er gerade mal ein Vierteljahr in Friedberg ist. Natürlich sei er hier mit einer anderen Sprache und einer anderen Kultur konfrontiert. Aber er spüre sich dort von einer Gemeinschaft getragen. Er fühle sich einfach wohl, sagt er.



Ein Lernender sein: Vineeth Joy

Aus Süindien, Kerala, 26 Jahre, Postulat und Noviziat in Indien (2017), Bachelor-Studium, seit Juni 2022 in Deutschland.

Ein Vierteljahr liegt nun hinter ihm, und die größte Hürde ist erstmal, die deutsche Sprache zu lernen. Das Ziel von Vineeth Joy ist klar vor ihm: So wie seine anderen Kollegen möchte er Theologie in Vallendar studieren. Seine Grunderfahrung ist zurzeit, dass er ein Lernender sei. Er lerne auch zu reisen, sagt er und fügt hinzu: »Diese Erfahrungen bereichern mich.«



**Mehr Offenbarung:
Athanasius Onyegesi Chidiebere**

Aus Nigeria, 35 Jahre, Postulat in Kamerun 2008, Studium der Philosophie 2011 in Kamerun, Theologie 2019 in Nigeria, Noviziat seit 2021 in Friedberg, seit Januar 2021 in Deutschland.

Kultureller Austausch ist für Athanasius Onyegesi Chidiebere auch eine Frage der Theologie. Einander kennen zu lernen und voneinander zu lernen, bringt nicht nur verschiedene Menschen zueinander, sondern eröffnet auch unterschiedliche Sichtweisen in die Offenbarung. Jesus Christus offenbare sich in allen Kulturen, sagt der Nigerianer. Durch die verschiedenen Kulturen könne man Jesus Christus besser verstehen. »Er gehört nicht nur einer Kultur«, sagt Athanasius Chidiebere, der vor kurzem seine erste Profess abgelegt hat. Durch die Interkulturalität erlebe man den Reichtum an Erkenntnis besser. Er selbst möchte daher nach seinem Noviziat weiterstudieren.

Was ist Interkulturalität?

Unter Interkulturalität versteht man das Aufeinandertreffen von zwei oder mehr Kulturen, bei dem es trotz kultureller Unterschiede zur gegenseitigen Beeinflussung kommt. Bei dem Aufeinandertreffen verschiedener Kulturen werden die eigene kulturelle Identität und Prägung wechselseitig erfahrbar. Interkulturalität meint dabei die Einnahme und das Denken aus der jeweilig anderen Perspektive ohne das Ziehen vorschneller Schlüsse. Das Fremde soll nicht in das eigene Selbstverständnis angegliedert, sondern erstmal nur bewusst zur Kenntnis genommen werden. Um das Andere zu verstehen, muss man sich seines eigenen Blickwinkels gewahr werden. Die fremde und eigene Kultur treten damit in eine produktive Beziehung des gegenseitigen Austausches. Nach und nach wird das Fremde so zur Vertrautheit, die sich schließlich in die eigene Kulturerfahrung integrieren lässt.

Mehrgenerationenhaus Vallendar

Sprachen lernen, studieren und kulturellen Austausch pflegen

Die Internationalität ist den Pallottinern eigentlich in die Wiege gelegt worden. Das findet der Regens der Internationalen Kommunität in Vallendar, Pater Norbert Possmann. Er begleitet die jungen Pallottiner beim kulturellen Austausch.

Bis zur Gründung von eigenständigen Provinzen im Jahr 1909 seien alle an einem Tisch gesessen und hätten Französisch, Englisch, Italienisch und Deutsch gesprochen. In der ganzen Welt seien die Mitbrüder damals unterwegs gewesen, erzählt Pater Possmann. Und auch in Vallendar selbst habe es immer Studenten aus unterschiedlichen Nationen gegeben. Erst ab 2002 gab es eine größere Pause. Aber dass jetzt wieder Mitbrüder aus verschiedenen Nationen hier seien, empfinde er als »total bereichernd«. Viele Lebensbereiche und Talente würden nun zusammentreffen. Vor allem die musikalischen Talente haben es ihm dabei angetan.

»Die jungen Mitbrüder bringen auch eine andere Energie herein, weil sie aus jungen Gemeinschaften stammen«, sagt Pater Possmann. Den älteren Mitbrüdern tue das genauso gut, die Jungen zu erleben, wie umgekehrt, hat Pater Possmann beobachtet. »Alle haben Freude an dieser Mehrgenerationen-Gemeinschaft«, sagt er.



Malawi, Nigeria, Deutschland

Sie haben schon Erfahrungen gesammelt: Patrick Okechukwu Okeke, Gabriel Michael Yotamu, Celestine Chukwubuikem Nwafocha, Patrick Stortz und John Ndidi bilden die Gemeinschaft in Vallendar.



Teilhabe erlebt: Patrick Okechukwu Okeke
Aus Südnigeria (Anambra), 31 Jahre, Postulat 2018, Noviziat 2019, anschließend Studium der Philosophie, seit November 2021 in Deutschland.

Patrick Okeke kommt aus einer kinderreichen Familie: Er ist das letzte Kind von sieben Geschwistern (er hat drei Brüder und drei Schwestern). Er selbst hat bereits einen Beruf erlernt: Er war Lehrer an einer Grundschule in Nigeria. Jetzt will er in Vallendar weiter Philosophie und dann Theologie studieren.

Als er in Friedberg Deutsch gelernt hat, haben ihn vor allem die Feste wie Ostern und Weihnachten fasziniert. Die deutsche Liturgie empfindet er als sehr spirituell. Und es fasziniert ihn, dass in deutschen Gottesdiensten die Leute selbst sehr viel mitgestalten. In Nigeria erlebt er die Trennung zwischen Priestern und normalem Volk viel stärker. In Deutschland dagegen setze sich der Priester, genieße die Musik und lasse die Musiker machen. Der interkulturelle Austausch ermögliche in der Kirche eine Entwicklung, glaubt er.

Der Vision Pallottis entspreche es, dass die Mitbrüder alle Kulturen kennen lernen. Dass das manchmal auch schwierig ist, merkt er am gemeinsamen Kochen: Denn er mag eigentlich keinen Curry, aber seine indischen Mitbrüder kochen gerne mit Curry. »Ich öffne mich dann und esse es auf«, sagt Patrick und lacht. »So gehen wir am Ende des Tages auch in Harmonie auseinander.«



Großväter erlebt: Gabriel Michael Yotamu
Aus Malawi, 30 Jahre, Postulat in Südafrika 2015, Noviziat 2018 – 2019, seit Dezember 2021 in Deutschland.

Wenn Gabriel zusammenfassen soll, wie er die Gemeinschaft in Deutschland erlebt, dann benutzt er das Wort »familiär«. Wie eine große Familie sei es, in der es für ihn nun auch »Großväter« gibt, erklärt er mit Blick auf die älteren Mitbrüder. Die

interkulturelle Gemeinschaft findet er deshalb auch so interessant, weil er an vielen Stellen unterschiedliche Kulturen feststellt: zwischen den Generationen, zwischen Malawi und Südafrika, zwischen Norddeutschen und Süddeutschen. »Interkulturalität ist auch national«, sagt Gabriel Yotamu.

Für ihn ist auch klar, dass so ein Projekt eigene Aktivität erfordert. Da könne man sich nicht hinsetzen und warten, was passiert. Und die Probleme, die es gibt, »das sind alles normale Probleme«, findet er.



**Den Winter erfahren:
Celestine Chukwubuikem Nwafocha**

Aus dem Südosten von Nigeria, 27 Jahre, Postulat 2017, Noviziat von 2018 bis 2019, Beginn des Philosophiestudiums in Nigeria, seit November 2021 in Deutschland.

Was Celestine Nwafocha am meisten fasziniert hat, als er im November 2021 nach Deutschland kam, war: der Schnee. »Der Winter gefällt mir richtig gut«, sagt er. Zusammen mit seinem Mitbruder Gabriel hat er in einem Gottesdienst mit Pater Markus Hau einen nigerianischen Brauch zur Weihnachtszeit vorgeführt. Und er findet: »Die Interkulturalität ist etwas sehr Wichtiges für unsere Provinz.« Es ist auch die Möglichkeit, neue Sprachen zu lernen, aber auch schlichtweg zu wachsen. »Wir lernen miteinander und können eine gute Gemeinschaft bilden«, sagt Celestine Nwafocha.

Für ihn ist die Provinz das große Ganze: Malawi, Nigeria, Deutschland. Sie ist interkulturell. Und auch die Dreieinigkeit Gottes sei eine interkulturelle Gemeinschaft, wenn man so wolle. »Gott ist Vielfalt«, betont Celestine Nwafocha. Und er sei daher auch froh über Regens Pater Possmann, der viel Erfahrung mit Interkulturalität habe. Das Ergebnis dieses Prozesses werde Wachstum sein. Da sei er sich sicher.



Durch Musik verbunden: Patrick Stortz
Aus dem Schwarzwald, 30 Jahre, Altenpflegehelfer, Postulat 2018, Noviziat 2019 – 2021, studiert in Landershofen Theologie.

Bei der Internationalen Kommunität in Vallendar ist Patrick Stortz in der Regel nur am Wochenende. Aber er fühlt sich dort »willkommen, verwurzelt und gut aufgenommen«. »Wir reden über alles Mögliche, auch über Fußball«, erzählt Patrick Stortz. Am Anfang mehr auf Englisch, aber immer mehr auf Deutsch. Und weil Patrick selbst Musiker ist und seine ausländischen

Mitbrüder auch Musik lieben, geht inzwischen auch viel über die Musik. »Wir singen deutsche und englische Lieder zusammen.« Und nicht nur beim gemeinsamen Kochen wird ihm klar: »Es ist wichtig zu wissen, woher man kommt, und offen zu sein für Neues.«

Vor den Mitbrüdern, die ihr Heimatland verlassen haben, hat Patrick Stortz großen Respekt: In ein fremdes Land zu gehen, die Sprache zu lernen und dort zu studieren, das erfordert viel Mut, findet er.



Der Koordinator in Vallendar: P. John Ndiri
Aus Nigeria, Postulat in Merrivale (Südafrika), Noviziat in George (Südafrika), seit 2002 Pallottiner, 2010 Priesterweihe, Studium in Rom und USA, Delegat von Nigeria, seit 2020 in Deutschland für seine Doktorarbeit, leitete erst das internationale Team in Friedberg, seit Juli 2022 in Vallendar.

Mit einem hat Pater John Ndiri schon mal keine Schwierigkeiten: Er verträgt das deutsche Essen genauso gut wie das Wetter. Und weil die Mitbrüder ebenso alle sehr nett seien, fühle er sich sehr wohl. Dass er sich nun neben seiner Doktorarbeit um die internationale Kommunität kümmert, begeistert ihn regelrecht. Denn er findet: »Wir brauchen auch eine interkulturelle Theologie.« Warum? »Wir sind alle zu einem Dorf geworden«, sagt Pater John. Doch wenn daraus eine wirkliche Einheit, ein »Eins-Werden«, entstehen soll, dann müssen die Menschen sich kennen lernen: im Fühlen, Riechen, Denken, in der Spiritualität, im Kognitiven und allen essenziellen Dingen.

In Vallendar habe er die Erfahrung gemacht, dass die älteren Mitbrüder dort sehr froh über die jüngeren seien. Sie spürten dabei auch, dass die jeweilige Spiritualität vom jeweiligen kulturellen Hintergrund geprägt sei. »Europäer können von den Afrikanern lernen und umgekehrt«, meint Pater John und fügt ein Beispiel an: Die afrikanische Spiritualität sei von Lebendigkeit, Tanz und Musik geprägt, die deutsche mehr durch Liturgie und Meditation. Beides habe seinen Platz.

Interessant war für ihn auch zu beobachten, wo eine Kultur offener und wo geschlossener sei: Beim Thema Familie sei die deutsche Kultur eher durch losere Bindung geprägt, die afrikanische Kultur sei hier sehr streng. Im sozialen Leben dagegen gebe es in Deutschland geschlossene Gruppen, dagegen sei die afrikanische Kultur hier sehr offen. »Wenn bei einer deutschen Hochzeit vielleicht 50 Gäste eingeladen werden, dann seien es in Afrika: alle«, sagt Pater John, breitet die Arme weit aus und lacht.

FLAGGE ZEIGEN FÜR INTERKULTURALITÄT

Unsere Häuser in Deutschland und Österreich mit internationaler Besetzung

